

Brockhaus wartet auf den richtigen Moment

FRANKFURT Beteiligungsgesellschaft hat Geld aus Börsengang noch nicht investiert / Corona-Jahr gut gemeistert

Das Geld liegt immer noch bereit, und zumindest einen Teil davon wird Marco Brockhaus wohl in diesem Jahr ausgeben. 115 Millionen Euro nahm die von ihm gegründete und geführte Brockhaus Capital Management AG im Sommer 2020 beim Börsengang an der Frankfurter Wertpapierbörse ein, und es war klar, wofür das Geld verwendet werden sollte: zur Akquisition neuer Unternehmen unter dem Dach der Holding, so sieht es das Geschäftsmodell des Unternehmens mit Sitz am Thurn-und-Taxis-Platz in der Frankfurter Innenstadt vor.

In der Regel sollten Krisen gute Gelegenheiten darstellen, um in Unternehmen zu investieren. Denn viele Betriebe sind wegen Einnahmeausfällen durch die Corona-Beschränkungen finanziell unter Druck geraten, die Kaufpreise gehen dadurch nach unten. Doch entgegen den Ankündigungen beim Börsengang, jedes Jahr ein bis zwei neue Unternehmen integrieren zu wollen, ist es bislang nicht dazu gekommen.

Brockhaus nennt Gründe dafür: Erstens verliefen die Gespräche mit potentiellen Kandidaten zuletzt anders als erwartet. Wegen der Pandemie-Beschränkungen ist es schwieriger, persönliche Gespräche mit Inhabern von Unternehmen zu führen, Vertrauen aufzubauen, Menschen kennenzulernen und Betriebe so zu prüfen, dass sich darauf ein Millionen-Investment begründen lässt. „Die Suche nach Akquisitionszielen hat sich durch die Pandemie erschwert.“

Zweitens dürften die anspruchsvollen Auswahlkriterien eine Rolle spielen. Brockhaus sucht margenstarke Technologieführer mit einem guten Management, die an ihren jeweiligen Märkten Preissetzungsmacht haben, wie er sagt. „Die will jeder haben, das ist doch klar.“ Bevorzugt sind die Branchen Nachhaltigkeit, Sicherheitstechnik, Medizintechnik und



Will wachsen:
Marco Brockhaus setzt auf mittelständische Technologieführer aus Deutschland.

Foto Helmut Fricke

Software. Unter dem Dach von Brockhaus Capital, das sich stets die Mehrheit an dem Unternehmen sichern will, sollen neue Märkte erschlossen werden.

Brockhaus wirbt damit, dass sein Unternehmen nicht auf schnelle Gewinne aus sei. Bei der Suche nach Zielobjekten spielen zum Beispiel Betriebe eine Rolle, deren Gründer keinen Nachfolger finden. Man biete diesen Unternehmern, die häufig über die Zukunft ihres Lebenswerks entscheiden müssten, eine interessante Alternative einerseits zu klassischen Finanzinvestoren, die häufig ihre Anteile in kurzer Zeit weiterverkaufen

müssten, andererseits zu strategischen Investoren an, die weniger an der Marke, an der Belegschaft und an Fertigungsstandorten interessiert seien. Doch bisher, sagt Brockhaus, habe es „einfach noch nicht gepasst“. Zwar gibt sich der Chef gelassen und sagt, man habe gar keinen Druck.

Doch befindet sich das Unternehmen in einer wichtigen Phase. Schließlich wurden beim Börsengang im Juni zunächst ausgewählte institutionelle Investoren angesprochen. Knapp 3,6 Millionen Aktien wurden dafür ausgegeben, der erste Kurs lag mit 36,55 Euro 14 Prozent über dem Ausgabepreis in Höhe von 32 Euro. Am vergangenen Montag endete nun die sogenannte Lock-up-Frist, in der sich die Investoren verpflichtet hatten, ihre Aktien zu halten. Für die folgenden Monate erhofft sich Brockhaus mehr Liquidität für die Aktie, weil nun auch private und kleinere Anleger die Möglichkeit bekommen werden, das Papier zu zeichnen.

Der erste Trend war allerdings negativ: Seit Montag ließ die Aktie um etwa neun Prozent nach und lag am Donnerstag bei 29,50 Euro. Größter Anteilseigner ist Marco Brockhaus selbst mit mehr als einem Fünftel der Anteile, die DWS hält mit 7,2 Prozent ein größeres Paket.

Das Geschäft der Beteiligungsgesellschaft funktioniert nicht wie bei einem klassischen Investor. Früher hat Brockhaus mit Private-Equity-Fonds Anteile von Unternehmen gekauft und diese später mit Gewinn wieder verkauft. Zu den

erfolgreichen Investments gehört jenes in die Handelsplattform 360T, bei der Brockhaus einst größter institutioneller Investor war, bevor die Deutsche Börse das Unternehmen übernahm.

Vor drei Jahren jedoch änderte Brockhaus seine Strategie, als Holding akquiriert das Unternehmen seitdem mittelständische Betriebe mit dem Ziel einer langfristigen Zusammenarbeit.

Der erste Fall war das vor gut zwei Jahren integrierte Karlsruher Unternehmen Palas, das sich derzeit als Glücksfall erweist. Palas legt als Aerosol-Spezialist und Hersteller von Geräten zur Messung der Luftqualität gerade in Corona-Zeiten eine gute Geschäftsentwicklung hin. Mit Palas und der zweiten Akquisition, dem IT-Komponenten-Hersteller IHSE, zählt die Gesellschaft derzeit 200 Mitarbeiter. 2020 erwirtschaftete die AG trotz Corona-Krise vorläufigen Zahlen zufolge mit 52 Millionen Euro nur fünf Prozent weniger als im Vorjahr.

Wie die Kooperation verschiedener Töchter unter dem Dach von Brockhaus funktionieren kann, zeigte das Jahr 2020 ebenfalls. Wegen der großen Nachfrage nutzte Palas Produktionskapazitäten der Schwester IHSE. Derlei und weitere Synergien sollen mit weiteren Akquisitionen verstärkt genutzt werden. Brockhaus nährt die Hoffnung, dass das schon bald geschehen könnte: „Wir sind mit vielversprechenden Firmen im Gespräch, aber versprechen kann man natürlich nichts.“ DANIEL SCHLEIDT